

Probekapitel

Jacob Drewes: Aus der Waldorfschule geplaudert

3. Waldorfschulen – anthroposophische Kaderschmiede oder elitäre Alternative?

Anthroposophen, das heißt Steiner-Anhänger und -Jünger, die mit dem Steinerschen Weltbild vertraut sind, betreten in der Waldorfschule kein unbekanntes Neuland und wissen demzufolge genau, was ihre Kinder dort erwartet. Der Anteil der anthroposophischen Eltern an der Gesamtelternschaft variiert örtlich, betrage aber im Durchschnitt nur wenige Prozent, behauptet der *Bund der Freien Waldorfschulen*. In den „klassischen“ Waldorfschulen, die über 25 Jahre bestehen, sei der anthroposophische Elternanteil sehr hoch, vermutet Charlotte Rudolph in ihrem Buch *Waldorfpädagogik*. In Stuttgart zum Beispiel liege er zwischen 55 und 60 Prozent.

Wie verhält es sich aber mit der restlichen Elternschaft, den so genannten sympathisierenden Nicht-Anthroposophen und Eltern, die Anthroposophie und Waldorfschule nicht einmal miteinander in Verbindung bringen? Was wissen sie über Ziele und Hintergründe dieses Schultyps und der Pädagogik von Rudolf Steiner?

Waren es bei der Gründung der ersten Waldorfschule 1919 noch die Kinder von Fabrikarbeitern und Angestellten, die in überwiegender Zahl in den Klassen saßen, scheint sich das im Laufe der Jahre deutlich geändert zu haben. Heute trifft man nur noch selten Eltern aus diesen Berufsgruppen an, die ihre Kinder in Waldorfeinrichtungen (Schulen, Kindergärten, Internate u. a.) anmelden. Die Waldorf-eigenen Werbeschlagworte scheinen diese Familien nicht anzusprechen. Außerdem vermitteln die Pracht- und Prunkbauten der Anthroposophen diesen Menschen wohl eher das Gefühl, „wir gehören hier nicht hin“. In Informationsbroschüren der Steiner-Schulen klingt es zwar anders: „Die Waldorfschule [der Waldorfkindergarten demzufolge auch, d. Verf.] macht keinen Unterschied zwischen Menschen verschiedener sozialer Herkunft.“ Schöne Worte – doch wie sieht es damit wirklich aus?

Als meine aus Rumänien stammende Zugehfrau vorsichtig in einem Waldorfkindergarten nach einem Platz für ihre Tochter fragte, wurde sie von der Gruppenleiterin sehr distanziert darauf hingewiesen: „Wir sind etwas Besonderes; wir sind kein normaler Kindergarten.“ Ein Antrags- oder Aufnahmeformular wurde ihr nicht überreicht. Sie hatte den Eindruck „hier fehl am Platze“ zu sein. Ein Einzelfall? Nein, keineswegs. Nur all zu oft machen Eltern solche Erfahrungen. Obwohl Waldorfkindergärten vom Staat voll bezuschusst werden und für alle Kinder zugänglich sein müssten. Zumal diese interessierte Mutter im selben Stadtteil ansässig war wie der Waldorfkindergarten.

Mittlerweile hat sich die Elternschaft dahingehend geformt, dass es vor allem die Eltern aus der bildungs- und kulturbewussten Mittel- und Oberschicht sind, die Wert auf eine musische und kreative Entwicklung ihrer Kinder legen. Eltern, die sich besonders intensiv über die Schul- und Ausbildung ihrer Kinder Gedanken machen.

Negative eigene Schulerlebnisse spielen sicherlich auch eine Rolle. Welche Mutter, welcher Vater erinnert sich nicht an unangenehme Begebenheiten, autoritäre Lehrer, Angst vor Prüfungen und dergleichen mehr? Man hört, der Schulstoff sei mit den Jahren umfangreicher, der Schulstress größer und die Prüfungen schwerer geworden. Das alles möchte man doch seinem Nachwuchs nach Möglichkeit ersparen und sucht nach der „menschlichen Schule“, in der die Kinder unbeschadet und wohl behütet sogar bis zur Abiturprüfung bleiben können.

In den siebziger Jahren traten die Waldorfschulen verstärkt in Erscheinung. Die antiautoritäre Erziehungswelle war im Abklingen und man wusste mittlerweile, dass die von Alexander Neill ins Leben gerufene „Schule von Summerhill“ nicht unbedingt als Erziehungs- und

Unterrichtsideal galt. Da stellten die Waldorfschulen in der Öffentlichkeit einen erstaunlichen Unterricht vor. Sie galten anfangs als eine Art „Geheimtipp“ in Elternkreisen, die „das Besondere“ für ihre Sprösslinge wollten. Es gab damals nur wenige Schulen dieser Art. Die Schulplätze waren rar und sind es heute noch.

Dass Schulgeld erhoben wird, schreckt nur wenige ab, bekommt man doch im Schulbüro die Auskunft, dass aus finanziellen Gründen kein Kind abgelehnt wird. Das so genannte „Finanzgespräch“ zwischen Schule und Eltern findet erst nach erfolgreicher Aufnahme statt bzw. nach meiner Erfahrung und den Aussagen anderer Eltern sogar erst Wochen nach (!) der Einschulung der Kinder.

Nicht unbedingt als Elite fühlen sich Eltern, die bereit sind, sogar Schulgeld zu bezahlen, obwohl an staatlichen Schulen der Unterricht kostenfrei ist – sogar die Lehrmittel. Bei Waldorf wird nämlich kräftig und ständig zur Kasse gebeten, direkt und indirekt. Allerdings stellt sich das erst später heraus. Nein – elitäres Denken ist das sicher nicht, aber (so mag mancher denken) es beruhigt doch, nicht mit „jedermann“ und „jedem Kind“ von „überallher“ zusammenzukommen. In diesem Sinne ist schon eine gewisse Auswahl gegeben.

Besonders die Eltern aus den Innenstädten, wo in Sprengelschulen häufig Kinder aus sozial schwachen Familien anzutreffen sind und ein hoher Ausländeranteil vorherrscht, bevorzugen als Alternative die Waldorfschule. In einer Radiosendung des *Hessischen Rundfunks* am 12. August 1998 berichtet eine ehemalige Waldorflehrerin davon, dass nach ihren Erfahrungen kaum Ausländer aufgenommen werden: „Hier und da pro 40 Schüler vielleicht mal ein Ausländer.“ Und das wären dann nur Schüler, die eine „deutsche Mutter oder einen deutschen Vater“ hätten. Zudem würden „praktisch keine Arbeiterkinder“ aufgenommen. Und auf einer Homepage im Internet berichtet eine angehende Junglehrerin, der – mit großem Zögern – ein sechswöchiges Praktikum in einer Waldorfschule gewährt wurde, dass sie „ihre“ Schule als „komplett ausländerfreie Zone“ erlebt habe.

Außerhalb und auch innerhalb von Waldorf hört man oft, „hier sei die Welt noch in Ordnung“! Es gebe keinen Konkurrenzkampf unter den Schülern, keine Gewalt und Prügeleien, keine Drogenprobleme usw. Es werden eben nicht nur in den Waldorfschulen Märchen erzählt, sondern auch über sie.

Und so findet man sich zusammen in einem bunt gemischten, aber ausgewählten Kreis einer mehr gehobenen als mittleren Elternschaft: z.B. Ärzte, Architekten, Rechtsanwälte, auch Richter; Journalisten und Redakteure aus Presse, Funk und Fernsehen, Soziologen, Psychologen, Theologen, sogar einige evangelische Pfarrer haben ihre Kinder auf Waldorfschulen, selbstständige kleine und große Unternehmer, Öko-Bauern und Besitzer von Naturkostläden und Lehrer – jede Menge Lehrer von öffentlichen staatlichen Schulen.

Lehrer von staatlichen Schulen, die ihre Kinder auf Waldorfschulen haben, sind gleichzeitig eine Rechtfertigung und Bestätigung für andere Eltern, die unter Umständen noch Zweifel hegen, ob sie die richtige Wahl getroffen haben. Man darf sich aber wohl fragen, ob es sich bei diesen Staatsschulpädagogen nicht gelegentlich wiederum um Anthroposophen oder zumindest um sehr anthroposophisch orientierte Leute handelt. Innerhalb der Waldorfschulgemeinde berichten diese „erfahrenen“ Lehrkräfte der öffentlichen Schuleinrichtungen oft und gerne über die schlimmen Zustände an Grund- und Hauptschulen (an denen sie selbst arbeiten), von extremen Anforderungen und fürchterlichem Schulstress an den Gymnasien und den vielen, vielen Vorschriften, denen Lehrer und Schüler dort unterliegen.

Anthroposophie und Waldorfpädagogik auch in öffentlichen Schulen?

In der zweiten Klasse wechselte unser jüngster Sohn von der Waldorfschule in die staatliche Grundschule. Mit Befremden stellte ich Anfang der 5. Klasse fest, dass auch dort die neue Klassenlehrerin anthroposophisches Gedankengut in den Unterricht hineinbrachte. Nicht nur, dass sie jeden Morgen seit Wochen den gleichen Steiner-Spruch zitierte („Manche Mädchen

sagen danach sogar andachtsvoll Amen“, so die staatliche Pädagogin erklärend zu diesem Mantram), auch im Schulheft meines Sohnes waren eindeutig anthroposophische Spuren zu finden. Bilder von St. Michael, gemalt von Waldorfschülern, sollten in der Klasse aufgehängt werden. Auch der Elternabend erinnerte mich auffällig an Waldorf.

Denn ebenso wie bei Waldorf sprach diese Lehrerin an unserer Regelschule von Lebensjahrsieften, verschiedenen Temperamenten der Schüler und davon, „dass sich die Kinder ihre Eltern selber ausgesucht haben“. Mein Hinweis auf die umstrittene Steiner-Pädagogik und meine Forderung, Steiner-Sprüche im staatlichen Schulunterricht zu unterlassen bzw. unseren Sohn in eine Parallelklasse zu versetzen, wurde abgelehnt. Begründung des Rektors und der Lehrerin, die zugab, der Anthroposophie nahe zu stehen und ihre eigenen Kinder seit Jahren auf einer Waldorfschule hatte: Steiner und Anthroposophie seien schließlich nicht verboten. Wir beantragten daher umgehend die Aufnahme in eine andere Sprengelschule.

Waren wir hier vom Regen in die Traufe geraten? Möglicherweise war das ein Zufall. Doch Zweifel erscheinen mir angebracht, denn in einem Waldorf-Pro-und-Contra-Diskurs im Internet schreibt ein Ausbilder des Hamburger Waldorf-Seminars folgendes: „Ich kenne eine große Zahl von Lehrern an staatlichen Schulen, die Waldorfelemente in den Unterricht einführen, ohne damit in Schwierigkeiten zu kommen, viele wurden in den letzten Jahren an unserem Seminar ausgebildet. Es kommt natürlich immer darauf an, was eingeführt wird (Eurythmie gehört allerdings wirklich zum Letzten, was möglich ist) und was die Schulleitung davon hält bzw. wieviel Gestaltungsfreiheit die Schulleitung generell lässt.“

Die Aussage, dass offenbar eine größere Anzahl an Lehrkräften mit Waldorfausbildung sich an öffentlichen Schulen haben anstellen lassen, überraschte mich, denn auf „unserer“ Waldorfschule herrschte akuter Mangel an „richtig ausgebildeten“ Waldorfpädagogen im Klassenlehrerbereich und ganz besonders bei den Fachlehrern in der Oberstufe, wie uns bedauernd gesagt wurde.

Waldorflehrer

„Die Waldorfschule braucht Lehrer, die bereit sind, mit ihrer weltanschaulichen Vorstellung zu brechen, um dafür in die Anthroposophie einzuschwenken, wobei es konkret darum geht, dass offene, tolerante Menschen ein enges Weltbild übernehmen sollen, das ihren Gedanken wenig Spielraum lässt und ihr zukünftiges Leben festlegt.“

Christine Treiber, Bericht aus einem Waldorf-Seminar

In einem Beitrag der Fachzeitschrift *PÄD Forum* (6/1997) gibt uns Christine Treiber, Teilnehmerin eines einjährigen Vorbereitungsseminars, einen Einblick in Ablauf und Unterrichtsinhalt eines dieser Waldorf-Seminare, wobei es sich hier keineswegs um „einen besonders um Linientreue bemühten Außenposten innerhalb der deutschen Waldorf-Seminare“ handelte, betont Frau Treiber. „Der Stundenplan sah in der ersten Doppelstunde am Morgen die Lektüre einiger grundlegender Werke von Rudolf Steiner vor.“ Diese „grundlegenden Werke“ waren die „*Geheimwissenschaft im Umriss*“ sowie die „*Allgemeine Menschenkunde*“, ein Buch, so Treiber, das „den Schulungsweg eines jeden Waldorfslehrers“ bilde. „Weitere vier Stunden täglich sollten in anthroposophischer Didaktik und Methodik, sowie in spezielle Fächer der Steiner-Schule wie Formenzeichnen, Eurythmie, Sprachgestaltung und Bothmer-Gymnastik einführen.“ Reinkarnation und Karma gehörten ebenfalls zum Unterrichtsinhalt, erinnert sich die Autorin.

Das also ist die „hochgepriesene“ Ausbildung zum Waldorfpädagogen! Wer nun vermutet hat, dass es sich hierbei um eine aufbauende und ergänzende Ausbildung nach dem Pädagogikstudium handelt, um mit den Schülern anschließend besser und praxisnah arbeiten zu können, liegt offensichtlich falsch. Das ist, so meine ich, nichts anderes als Einführung in die Anthroposophie. Nicht unerwähnt bleiben darf, dass diese Seminare „als alternative Ausbildungsstätte für den Lehrerberuf Förderung aus öffentlichen Mitteln“ erhalten. Ein staatlich

subventioniertes anthroposophisches Ausbildungsseminar für zukünftige Waldorflehrer ist schon bedenklich genug. Dass viele dieser anthroposophisch geschulten Teilnehmer dann in den öffentlichen Schuldienst gehen und „mit locker eingestreuten Anleihen aus der Waldorfpädagogik“ unterrichten, das heißt, anthroposophische Inhalte in den Unterricht öffentlicher Schulen einfließen lassen, halte ich für einen Skandal.

In einer Düsseldorfer Grundschule teilte der Rektor den Eltern beiläufig mit, dass nun in Zukunft „nach dem Waldorfprinzip“ unterrichtet würde. Das erfuhr ich von einer nahen Verwandten, die ihren Sohn auf dieser Schule hatte und befremdet auf die neue Richtung dieser Schule reagierte. War das auch nur Zufall oder ein Einzelfall?

So berichtet der bereits erwähnte Ausbilder des Hamburger Waldorf-Seminars in der Pro- und Contra-Waldorf-Liste weiter: „Es gibt in Hamburg die Albert-Schweitzer-Schule. Als einzige Hamburger Schule in staatlicher Trägerschaft ist sie nicht vom Land Hamburg, sondern direkt vom Kultusministerium finanziert. Und was wird unterrichtet? Seit 30 Jahren Waldorfpädagogik! Mit Klassenlehrern über 5-6 Jahre und Kollegen von Waldorf-Seminaren.“ Ich habe mir die Homepage der Albert-Schweitzer-Schule im Internet angesehen, konnte jedoch keinen Hinweis auf Waldorfpädagogik oder gar Anthroposophie finden. Das berechtigt wohl zur Frage, warum hier offenbar der pädagogische Hintergrund verschwiegen wird und den Eltern dadurch wichtige Informationen vorenthalten werden.

Es fällt mir mittlerweile schwer zu glauben, dass der oben beschriebene Vorfall an unserer öffentlichen Grundschule nur ein Zufall oder „Ausrutscher“ einer anthroposophisch orientierten Staatsschullehrerin gewesen sein soll. Rudolf Steiners Ziel war es, wie er 1919 in seiner Ansprache zur Gründung der ersten Waldorfschule in Stuttgart seinen Anhängern nahe legte, dass die Waldorfschule eines Tages die „Einheitsschule“ der Zukunft werden müsse. Auf dieses Ziel arbeiten seine Epigonen offenbar konsequent hin und versuchen ihre Ideologie nun auch in staatlichen Schulen unterzubringen, wobei sicher keine Erweiterung der „Staatsschulpädagogik“ geplant ist, sondern deren Verdrängung. So sagte Steiner am 14.3.1913 in einem Vortrag: „Unser Zeitalter wünscht, unbewusst natürlich, die Kinder so zu erziehen, dass Ahriman [Ahriman ist in der Anthroposophie ein Teufel, d. V.] möglichst stark in der Menschenseele kultiviert werden kann. Und wenn wir heute die gangbaren Erziehungsmethoden durchnehmen, so sagen wir uns als Okkultisten: Diese Leute, die diese Erziehungsmethoden vertreten, sind nur Stümper.“

So gibt es nun seit einigen Jahren eine anthroposophische Initiative, die sich um „konkrete Einbindung von Waldorf-Elementen im staatlichen Schulunterricht“ kümmert. Maßgeblich zu dieser Entwicklung beitragen sollen die emsigen Bemühungen der *Aktion mündige Schule*, kurz AmS genannt – eine Einrichtung auf „anthroposophischer Grundlage“, wie im *Adressverzeichnis Anthroposophie* nachzulesen ist. Die AmS wurde 1996 von einigen Eltern und LehrerInnen der Flensburger Waldorfschule gegründet. Im Mai 1997 begann die *Aktion mündige Schule* mit dem Sammeln von Unterschriften für ihre Volksinitiative „Schule in Freiheit“. Im April 1998 veranstaltete die AmS in der Lübecker Innenstadt ein Volksfest „Tag der Schulfreiheit“, das einige Tausend Leute anzog. Die lokalen Medien berichteten ausführlich über diese Veranstaltung. Der *Bund der Freien Waldorfschulen* rief seine Klientel zur aktiven Teilnahme an dem Volksbegehren auf. Auf diese Weise gelang es der AmS über 30.000 Unterschriften zu bekommen. Auch Spenden zur Unterstützung wurden angenommen. Als Bankbindung wurde die anthroposophische *GLS Gemeinschaftsbank eG* in Hamburg angegeben.

Das Volksbegehren scheiterte zwar, weil die parlamentarische Mehrheit der beiden großen Fraktionen die Zulassung verhinderte. Hartnäckig verfolgt die AmS weiter ihr Ziel, legte Widerspruch beim Bundesverfassungsgericht ein, das den Volksentscheid der AmS jedoch wegen „finanzieller Folgen“ für unzulässig erklärte. Die AmS lässt sich dadurch allerdings nicht entmutigen und arbeitet derzeit an einem neuen „haushaltsneutralen“ Volksentscheid. Zudem ist es ihr gelungen, dass in drei Regelschulen in Bremen ein Modellversuch über die

Eingliederung der Waldorfpädagogik in den Grundschulbereich durchgeführt werden konnte. Weitere Modellversuche in anderen Schulen sind geplant. Das Projekt in Bremen lief über drei Jahre, war durch die „Schulbegleitforschung“ sogar behördlich abgedeckt und wurde vom Fachbereich Kulturwissenschaften der Universität Bremen (Professor Heinz Buddemeier) betreut. Der anthroposophisch orientierte Professor Buddemeier verfasst Bücher, die im anthroposophischen *Verlag Urachhaus* aufgelegt werden, wie z. B.: *Computer und Schule – Überlegungen zum Konzept einer geisteswissenschaftlich erweiterten Beschäftigung mit dem Computer*. Buddemeier fordert den Verzicht auf allzu frühen Einsatz von Computern in Schulen und ist davon überzeugt, dass „Formenzeichnen“, wie das in Waldorfschulen praktiziert wird, auch in öffentlichen Schulen Eingang finden sollte.

Mit beteiligt an dem Bremer Projekt war auch Professor Peter Schneider von der staatlichen Universität Paderborn, Fakultät Kulturwissenschaften, der dort seit Jahren ungehindert Vorlesungen über Anthroposophie und Waldorfpädagogik hält. Schneider bekennt sich offen zur Anthroposophie. Nicht so die AmS: Auf den Internetseiten der *Aktion mündige Schule* ist nach meinen Recherchen kein Hinweis auf den anthroposophischen Hintergrund zu finden; das Wort Anthroposophie wird vermieden. Offensichtlich soll hier die direkte Verbindung zur Lehre Steiners verschleiert werden. Ganz anders sieht das in dem Buch *Erziehung zur Freiheit – in Freiheit* aus, das nicht nur von der AmS im Internet angeboten und empfohlen wird, sondern für das die Vereinigung auch die Herausgeberschaft übernommen hat (erschieden im anthroposophischen *Flensburger Hefte Verlag*). In diesem Buch – gespickt mit Steiner-Zitaten und verziert mit Wandtafelzeichnungen aus Waldorfschulen kommen dann Anthroposophen wie Stefan Leber, Johannes Kiersch, Benediktus Hardorp, Christoph Strawe und Johannes Stüttgen (ein Meisterschüler des Steiner-Verehrers Joseph Beys) zu Wort und zur Sache, worum es der AmS wirklich geht: Abschaffung der Schulpflicht, Abschaffung der Schulaufsicht, Selbstverwaltung des Schulwesens bzw. Entstaatlichung des Schulwesens sowie die Einführung eines Bildungsgutscheines. Das heißt im Klartext: der Staat darf zwar zahlen, hat aber weder ein Mitspracherecht bei Gestaltung der Lehrpläne noch darf er überprüfen und gegebenenfalls bei Verstößen jedweder Art im schulischen Bereich eingreifen. Staatliche Prüfungsverordnungen gibt es dann auch nicht mehr. Alles ganz im Sinne von Steiner!

Im Buch der AmS verkündet Johannes Stüttgen, dass „jetzt die Stunde geschlagen“ habe für eine Privatuniversität Witten-Herdecke „mit anthroposophisch-ambitioniertem Musteranspruch“, die seit den Jahren ihres Bestehens der Öffentlichkeit eine „interessante und wissenschaftlich seriöse, soziologische und ökonomisch fundierte gesamtgesellschaftliche Alternativ-Idee zum Staatsschul-Prinzip“ vorenthalte. Nach dem Ergebnis der PISA-Studie ist es vielleicht nur noch eine Frage der Zeit, wann der Öffentlichkeit diese „seriöse“ Alternativ-Idee präsentiert wird. Wie eh und je wissen die Anthroposophen kampagnenerfahren auch das Thema PISA öffentlichkeitswirksam zu nutzen und weisen auf ihr langjähriges und „erfolgreiches“ Waldorfschulmodell hin. Am PISA-Test haben die Waldorfschulen allerdings nicht teilgenommen. Aus gutem Grund, wie später noch zu lesen sein wird. Würde das Waldorfschulmodell eines Tages einen „staatspolitisch verbindlichen Modellcharakter“ zugesprochen bekommen, käme das einer Bildungskatastrophe gleich!

Doch nicht nur das deutsche Bildungswesen soll am „freien Geistesleben“ (sprich Anthroposophie) genesen. Anthroposophen streben „die Umgestaltung der Welt“ (!) aus „spiritueller Erfahrung und Erkenntnis“ an, wie im Internet auf den Seiten www.anthroposophie-de.com nachgelesen werden kann. Auch das *Europäische Forum für Freiheit im Bildungswesen* bzw. *European Forum for Freedom in Education* – kurz E/F/FE – ist eine „Einrichtung auf anthroposophischer Grundlage“. Die E/F/FE hat prominente Mitglieder und Unterstützer aus Politik und Wirtschaft, wobei vermutet werden kann, dass viele von ihnen nicht wissen, vor welchen okkulten Karren sie sich spannen lassen.

Klaus-Peter Meyer-Bendrat, ehemaliger Waldorfschüler der Stuttgarter Musterschule, ahnte diese Entwicklung wohl voraus. Im Epilog des Buches *Waldorf-Erziehung – Wege zur*

Versteinerung, das 1987 erschienen ist, schreibt er: „Die dogmatisch-okkult begründete Bildungstheorie und Menschenkunde Rudolf Steiners kann für die Weiterentwicklung der Pädagogik kein Wegweiser sein, so wenig wie das staatliche Schulwesen am Modell ‘Waldorfschule’ als Voraufklärungsinstitution seine derzeitigen Krisenerscheinungen bewältigen kann. Nur ein undemokratisches Staatswesen könnte ... einen pädagogischen Sinn in der Waldorfpädagogik erkennen.“ Wie Recht er doch hat!